

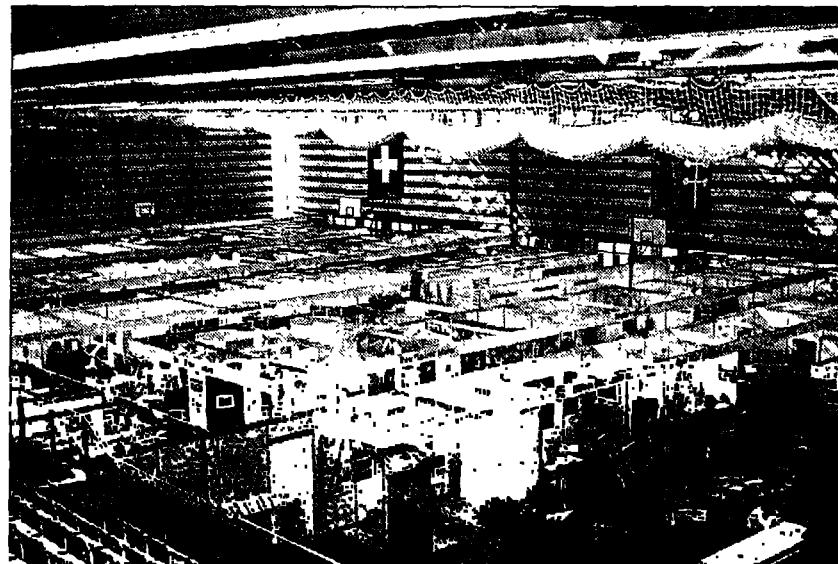
«Das Gewerbe ist eine verlässliche Konstante»

Gewerbeausstellung Baar 1998 in der Waldmannhalle

Als einen grossen Moment und ein beglückendes Ereignis bezeichnete Robert Amrein, Präsident des Gewerbevereins Baar, die Eröffnung der ersten Baarer Gewerbeausstellung am vergangenen Wochenende. Nach intensiven Monaten der Vorbereitung sei dies die grösste und vielfältigste Präsentation des Gewerbes, die je in Baar zu sehen war. Die Infrastruktur der neuen Waldmannhalle erwies sich damit erstmals seit der Eröffnung als absolut idealer Ort für diesen, aber auch kommende Anlässe.

■ VON VERENA STIERLI

Nach einem schwungvollen Auftakt mit dem Lied «There's no business like show business» durch die Jugendmusik Baar unter der Leitung von René Büttiker, eröffneten Robert Amrein und Urs Perner die Ausstellung. Dass Baar und seine Gewerbetreibenden weit wichtiger sind als Show-Business, wusste unser Gemeindepräsident treffend zu formulieren. Wie auf den tragenden Säulen der Halle lastet das Gewicht der Verantwortung und die Herausforderungen der Wirtschaft zu einem grossen Teil auf dem Gewerbe. Initiative und In-



Die erste Baarer Gewerbeausstellung stiess am vergangenen Wochenende auf grosses Interesse.
(Bild Verena Stierli)

novation seien gefragt und wurden - auch für die Schaffung künftiger Arbeitsplätze - in zunehmendem Masse von unseren Gewerbeleuten getragen. Sie sind die Hoffnungsträger der Zukunft, und sie haben langst bewiesen, dass sie auch in schwierigen Zeiten flexibel sind. «In dieser Zeit des Umbruchs und der Unsicherheit bildet das Gewerbe eine Konstante, eine verlässliche Große - eben eine tragende Säule un-

serer Wirtschaft», hielt Perner fest. Als symbolisches Eröffnungsgeschenk - «etwas, das Last aufnimmt, belastbar, aber auch elastisch ist» - überreichte er dem Präsidenten des Gewerbevereins, Robert Amrein, im Namen des Gemeinderates ein Paar Hosenträger.

Beweise der Leistungsfähigkeit

Rund sechzig Aussteller haben an dieser ersten Gewerbeschau mitge-

macht und eine vielfältige Palette ihrer Tätigkeiten präsentiert. Handwerker, Detaillisten, Dienstleistungsunternehmen, Produktionsfirmen, Touristik- und Beratungsfirmen präsentierte einen Querschnitt durch das grosse Angebot gewerblicher Leistungsfähigkeit. Als geplanter Schwerpunkt, so Robert Amrein, sollte die Ausstellung auch Jugendlichen und künftigen Lehrlingen Gelegenheit bieten, die Vielfalt der gewerblichen Berufswelt kennenzulernen. Gerade die Gewerbler engagieren sich seit Jahren mit viel Einsatz für qualitativ hochstehende Lehrlingsausbildungsplätze. Durch ihre Arbeit beweisen sie täglich ihre Leistungsfähigkeit. Handwerk hat goldenen Boden, zitierte man früher, und dieses Sprichwort durfte gerade heute wieder an Bedeutung zugenommen haben. Auch an kulinarischen und unterhaltsamen Möglichkeiten fehlte es in der Waldmannhalle nicht. Im Ausstellungsrestaurant konnten die Besucher sich stärken und sich bei einem bunt gemischten Unterhaltungsprogramm verweilen. Neben der Jugendmusik Baar spielten die Früebabuben lüpfige Musik, servierte die Trachtentanzgruppe urchige Kost, unterhielt die Feldmusik mit bekannten Melodien und jazzte die Snug Harbour Jazz-Band. Am Sonntag sangen die Jodlerclubs Echo Baarburg und Heimelig beim Gottesdienst.



Korrekturen am heimlichen Lehrplan der Schule

Erziehung zur Toleranz ohne Zeigefinger

Über 300 Teilnehmer aus den Bereichen Schule, Verwaltung und Medien nahmen am ersten nationalen Kongress der Stiftung für Erziehung zur Toleranz im Zürcher Technopark teil. Als Gastredner umriss Bundespräsident Cotti die Bedeutung der Toleranz und des daraus resultierenden Handelns als zentrale Merkmale der Demokratie. Ein von der Stiftung erarbeitetes Medienpaket für den Unterricht wurde präsentiert und erörtert. In Begegnungsgruppen öffneten Minderheiten den Blick für ihre Geschichte und Lebenswelt.

He. In seiner Eröffnungsansprache gab der Präsident der Stiftung Erziehung zur Toleranz, *Sigi Feigel*, seinem Bedauern darüber Ausdruck, dass der Zürcher Regierungsrat mit dem Entscheid über die Ausweisung von 28 bosnischen Jugendlichen bewiesen habe, dass er aus der Vergangenheit nichts gelernt habe. Technopark-Direktor *Thomas von Waldkirch* wies als Gastgeber darauf hin, wie wichtig gerade in schwierigen Zeiten Mut zur Veränderung ist und dass Vorbilder – und damit gerade Lehrerinnen und Lehrer – dabei eine entscheidende Rolle spielen.

Flavio Cotti über Wissen und Gewissen

In seiner Rede erinnerte Bundespräsident Flavio Cotti daran, dass das Thema der Tagung die Fähigkeit meine, sich selbst und andere Menschen zu erkennen und Menschlichkeit nicht auf die eigene Gemeinschaft zu beschränken. Übermenschen, Unmenschen und Untermenschen dürfe es nie wieder geben. Doch auch 400 Jahre nach der Geburtsstunde der Toleranz im Edikt von Nantes würden Minderheiten verfolgt, vertrieben und vernichtet, beklagte er mit Blick auf Kosovo, Algerien oder den Kaukasus. Die Geschichte der Menschheit liess Cotti als Geschichte der Intoleranz Revue passieren: Sklaverei, Kreuzzüge, Glaubenskriege, Völkermorde, Inquisition, Pogrome, Fundamentalismen und Totalitarismen. Rechtliche Abkommen wie die Erklärung der Menschenrechte seien zwar nötig zur Garantie des Respektes der anderen, entscheidend sei aber, dass Toleranz Verstand und Herz leite.

Die Fehler der Schweizerischen Politik gelte es einzugestehen, ohne jedoch in ein «negatives Jodeln» (Hugo Loetscher) zu verfallen und nun zu den Schlechtesten gehören zu wollen. Der Kampf gegen den Antisemitismus sei an der Wurzel anzupacken, gleichzeitig müsse Kritik an einzelnen Zeitgenossen – egal welcher Religionszugehörigkeit – erlaubt sein. Von den Medien sei zu erwarten, dass sie ihre Verantwortung wahrnehmen und keine falschen Signale setzten, sondern den Spielraum, der bei der Formulierung und Weitergabe von Informationen bestehe, mit Wissen und Gewissen nutzen. Der Lehrerschaft dankte er für das Engagement im Bereich Toleranzerziehung, denn was sie heute leiste, sei für das Land von morgen von zentraler Bedeutung.

Minderheitsförderung aus Vernunft

Die vergleichende Erziehungswissenschaftlerin *Gitta Steiner-Khamsi* (Columbia University, New York) erinnerte daran, dass in Amerika die Diskussion, ob, wie und weshalb Minderheiten gefördert werden sollten, längst abgelöst wurde von der Frage, wozu denselben besondere Beachtung geschenkt werden solle. Statt an Schuldgefühle – an Schwarzen und anderen Minderheiten Veräumtes soll wieder gutgemacht werden – zu appellieren, würden heute rationale Gründe geltend gemacht: Ausgrenzung von Minderheiten bringe auch die Mehrheit um etwas Wertvolles, indem kulturelles Kapital verlorengehe. Sie zeigte auf, wie im Sinne der Erweiterung des Allgemein-

wissens die Minderheiten-Perspektive etwa in den Geschichtsunterricht einzubauen wäre. Der Einbezug der «kleinen Leute» (Kinder, Frauen, Kranke, Kriminelle), der in der Geschichtsschreibung schon vor über dreissig Jahren begann, sollte sich vermehrt auch im Unterricht niederschlagen. Ein weiteres Lernziel bestünde im Erwerb der Fähigkeit, zwischen Fakten, Mythen und Meinungen zu unterscheiden, Wissensfragen und Einstellungsfragen zu trennen.

Am wichtigsten ist laut Steiner-Khamsi der Abschied vom ethnozentrierten zugunsten eines demozentrierten Unterrichtes, der nicht mehr Volk und Staat zur Deckung bringe, sondern alle in einer Gesellschaft lebenden und partizipierenden Gruppen betrachte. Denn Geschichte wird auch im Dienst der Zukunft bemüht; wer sich nicht in eine gemeinsame Vergangenheit integrieren lässt, bleibt von der Zukunftsperspektive ausgeschlossen. Wird der Geschichtsbegriff jedoch weiter gefasst mit Blick auf die Zivilgesellschaft, so wird vor allem die Vielfalt und somit auch der Beitrag der Minderheiten wahrgenommen.

Unterrichtskriterien und Lernziele

Verschiedene Wege führen zu diesem Ziel. Via Bildungsförderung können Vertreter der Minderheiten selber den Unterricht übernehmen; durch die Entwicklung von Spezialgebieten wie Frauengeschichte, jüdische Geschichte, Geschichte der Fahrenden kann – wie das Beispiel des am Kongress vorgestellten «Sachbuches Rassismus» zeigt – besser über Minderheiten informiert werden im Unterricht. Ein dritter Weg besteht in der Formulierung von Kriterien für den Unterricht, die Minderheiten einschliessen (*minority inclusive*). Zur Sichtbarmachung des Unterschiedes von Ethnos (Volk mit angenommener gemeinsamer biologischer Abstammung) und Demos (Zivilgesellschaft aus vielen Elementen) lässt die Referentin ihre Studierenden die eigene Familie auf vier Generationen zurück rekonstruieren mit Merkmalen wie Beruf, Anzahl Schuljahre, Wohnortswchsel.

Der Geschichtsunterricht sollte statt Ereignisse vermehrt Themen ins Blickfeld rücken und invers-chronologisch, von der Gegenwart ausgehend, aufgebaut werden. Auch sei vom «heimlichen Lehrplan der Schule» Abschied zu nehmen, der implizit Wertungen setze, indem zum Beispiel vom Aufstieg des Römischen Reiches (positiv) und von der Ausbreitung des Osmanischen Reichs (bedrohlich) gesprochen werde.

Das Medienpaket «Toleranz lehren – Toleranz leben» wurde vom Historiker *Roland Aegerter*, Mitverfasser des «Sachbuches Rassismus», vorgestellt. Es umfasst neben dem Sachbuch Unterrichtsmaterial und den Videofilm von Heinz Büttler und Beat Kuert «Colours of Switzerland». Das Schwergewicht liegt auf der Information über Themen wie Rechtsradikalismus, Antisemitismus, Rassentheorie, Nationalismus. Auf moralisierendes Erheben des Zeigefingers wird verzichtet.

Das Medienpaket Rassismus ist zu beziehen beim Pestalozianum-Verlag, 8035 Zürich, Tel. (01) 368 26 46.

